

BURG BINSFELD BEI DÜREN

1) Geographische Lage, Funktion und Zustand

Die Burg Binsfeld liegt 4 km südöstlich von Düren, nahe dem Ort Binsfeld. Umliegende ergiebige Felder, Flußnähe (Elle) und umgebender Wassergraben weisen Binsfeld auch heute noch als Wasserburg aus.

Von den charakteristischen Funktionen der Wasserburg ist nur die landwirtschaftliche Nutzung verblieben. Denn seit dem 16. Jh. wurde die Sicherung des umgebenden Landes durch die Burg zugunsten des repräsentativen Neubaus aufgegeben. Das 1533 errichtete Herrenhaus wurde als Wohnhaus, die übrigen Gebäude wurden als Zweckräume bis zum Frühjahr 1986 kontinuierlich genutzt.

Über die zukünftige Nutzung besteht noch Unklarheit, da umfangreiche Renovierungs- und Restaurierungsmaßnahmen dringend notwendig geworden sind, die sinnvoll mit der weiteren Nutzung des Anwesens koordiniert werden müssen.

2) Beschreibung der Buranlage

Wie durch eine Türinschrift belegt, wurde das mit roten Ziegeln gemauerte Herrenhaus 1533 erbaut. Den langgestreckten, rechteckigen Bau krönt ein steiles Satteldach mit vielen Gauben; die Südostecke begrenzt ein kräftiger Rundturm. Die schlichte Außenfront (Feldseite) wird durch ein Gesims in zwei Geschosse horizontal, durch die (im 17./18. Jh. vergrößerten) Fensterachsen vertikal gegliedert. An der östlichen und westlichen Giebelwand befinden sich über den Fenstern Staffeln.

An der Nordseite des Hauses (Hofseite) schließen sich ein durch Lisenen unterteiltes Mauerwerk, ein polygonaler Treppenturm und das Prunkstück des Hauses, die Loggia, an.

Nach Norden streckt sich ein kurzer Seitenflügel aus Backstein mit unregelmäßigem Mauerwerk, dessen hofseitige Eckbegrenzung ein kleiner, runder Treppenturm bildet.

Von der Innenausstattung des Herrenhauses ist ein Renaissancekamin erwähnenswert, der sich in der Eingangshalle befindet,

ferner eine durch einen kräftigen Querbalken (Unterzug) in zwei Felder getrennte Kassettendecke aus Stuck (Spätrenaissance). Die beiden mit unterschiedlichen Ornamenten ausgebildeten Felder sind mit zierlichen Kartuschen bedeckt.

Die Vorburgenanlage wurde nach dem Brand bei der Jülich'schen Fehde 1543 erneuert. Reste der Baumaßnahmen des 16. Jh. sind allerdings nur noch in der Torburg erhalten, die um 1900 renoviert wurde¹⁾. Der Flügel, der sich heute an der Ostseite erstreckt, ist inschriftlich mit 1854, der Westflügel und die nördliche Stirnseite sind inschriftlich mit 1940 datiert.

3) Geschichtliche Entwicklung

Vermutlich im Zuge der fränkischen Ortsnamenbildung, bei der ein Bestimmungswort den Ort oder die Lage frühmittelalterlicher Siedlung angeben konnte, ist zunächst der Name des Ortes entstanden, als Bezeichnung eines feuchten Geländes, das mit der Nähe des Baches Elle gegeben war und wo Binsen wachsen konnten²⁾.

Urkundlich erwähnt wird der Name Binsfeld 966 in einer Urkunde Ottos I. Dieser hatte nach den Wirren, die die Normannen im 9. Jh. stifteten, versucht, die Zustände im Land zu ordnen. Im Zuge dieser Neuordnung beurkundete er am 24. 1. 966 in Maastricht, daß im Jahre 786 eine Frau namens Ricburgis ihren ganzen Besitz im Lande der Ripurarii, das Hofgut (Grundbesitz, Dorf) Binsfeld, dem Kloster in Nivelles überlassen hatte³⁾.

In der Basilika des Klosters von Nivelles ruhten die Gebeine der ersten Äbtissin, Gertrud, die bald als Heilige verehrt wurde. Dorthin unternahm Ricburgis 782 eine Pilgerreise und wurde von einer Krankheit geheilt⁴⁾. Vielleicht aus Dankbarkeit erbt das Kloster wenige Jahre später die Hinterlassenschaft der frommen Pilgerin, womit das Kloster Grundherr in Binsfeld wurde und das Patronat über die schon 780 erwähnte Eigenkirche⁵⁾ erhielt.

In Urkunden des 13. Jahrhunderts taucht der von dem Grundbesitz übernommene Name Binsfeld als Geschlechternamen auf.

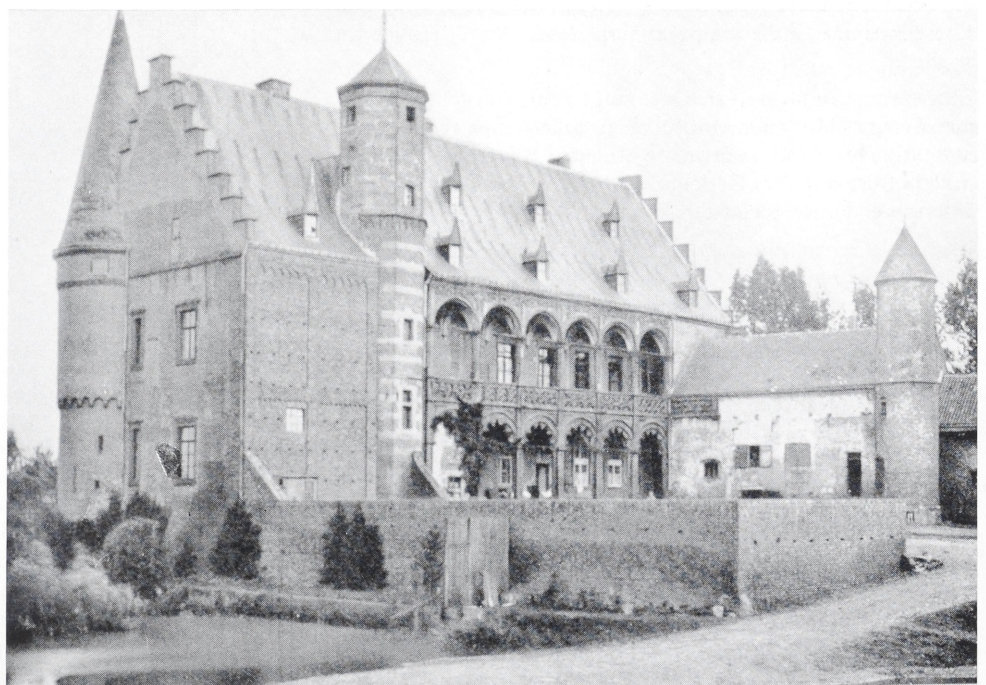


Abb. 1. Burg Binsfeld (Ältere Aufnahme: DBV-Archiv).



Abb. 2. Burg Binsfeld. Innenhof mit Treppenturm und Loggia (Foto: Verfasserin).

Arnoldus de Bintzvelt wird 1234 in einer Kölner Schreinsurkunde genannt⁶).

In dieser Zeit treten Mitglieder der Familie in ein enges Vertrauensverhältnis zu den Grafen von Jülich⁷) sowie in familiäre Beziehungen zu angesehenen rheinischen Adelsgeschlechtern. Überdies weisen sie gute Beziehungen zum Klerus auf⁸).

Seit dem 13. Jahrhundert sind sie als Schultheissen der Abtei Nivelles in Binsfeld nachzuweisen⁹). Schon in dieser Zeit ist das Verhältnis der Binsfelder zum Grundherrn davon bestimmt, daß sie versuchen, die vom Kloster verliehenen Rechte und Pflichten zu usurpieren und die temporär verliehenen Ämter erblich zu machen.

Gleichzeitig bemühen sie sich mehr und mehr, sich dem persönlichen Schutz der Grafen von Jülich zu unterstellen. Das gelingt endgültig 1397, als Ritter Heinrich Mule von Binsfeld die von ihm erbaute Burg mit dem Gericht des Herzog von Jülich aufträgt und sie von diesem zurückerhält¹⁰).

Gegen die Eigenmächtigkeit und das Selbstbewußtsein der Familie, deren Vertreter Werner von Binsfeld sich 1469 von den Untertanen des Dorfes huldigen läßt, strengt 1492 die Äbtissin Wilhelmine von Frankenberg beim Kölner Erzbischof einen Prozeß an. Der Prozeß wird jedoch seitens des Klosters nicht mit dem notwendigen Eifer und der erforderlichen Sachkenntnis geführt. So endet dieser erst 1550 in einem Vergleich mit dem wichtigen Ergebnis, daß das Kloster Herrschaft und Kirchengift für immer erblich an die Familie von Binsfeld abtritt, deren Vertreter nun wiederum Werner heißt. Dieser Werner von Binsfeld ist Bauherr des 1533 errichteten Herrenhauses.

4) Die Burg in der Tradition rheinischer Wasserburgen

Dieser repräsentative Neubau läßt bei näherem Hinsehen zahlreiche Baubestandteile mittelalterlicher Wasserburgen erkennen, in deren Tradition der Neubau von 1533 zweifellos steht.

Da wäre zunächst der polygonale, den topographischen und mittelalterlichen bautechnischen Bedingungen angepaßte Grundriß, dann der ganze östliche Trakt von der Abbruchstelle des Geschoßgesimses an der Feldseite bis hin zu den beiden unteren Geschossen des polygonalen Treppenturms auf der Hofseite, der der älteren Bausubstanz zugerechnet werden muß. Dies wird durch andersfarbige Hausteinverwendung, zugemauerte quergeteilte Fenster unter den Staffeldgiebeln, zugemauerte Türen im Innern des Treppenturms und eine große Feuerstelle in diesem Bereich bestätigt.

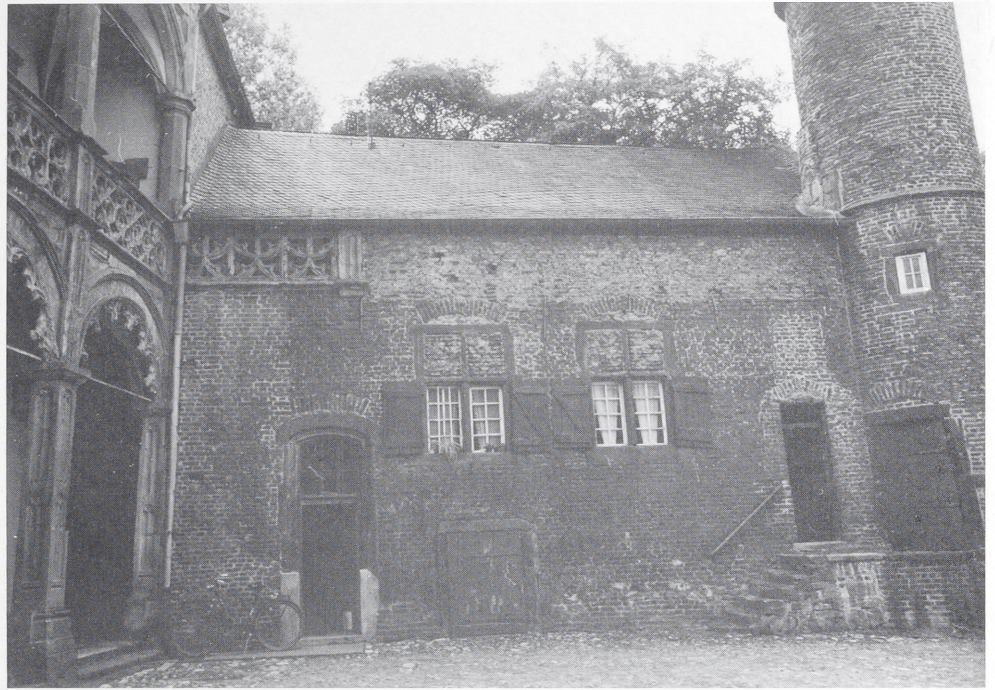
Als markantestes Merkmal mittelalterlicher Bautradition muß der noch erhaltene kräftige Wehrturm im Südosten gesehen werden, der ein Pendant an der Südwestecke des Hauses hatte. (Im Keller des Hauses befinden sich noch Mauerreste dieses niedergelegten Turmes.)

Der Baumaßnahme von 1533 entsprächen demzufolge Um- bzw. Neubauten des Haupthauses mit der Loggia und des westlichen Seitenflügels, auf dessen heute verkommener Hof- und Feldseite noch deutlich Spuren auf den Zustand von 1533 hinweisen.

- Hofseitig: verbliebenes Brüstungsfeld, Pfeileransatzspuren am kleinen runden Treppenturm, Abbruchstelle eines Bogens am äußeren rechten Pfeiler der oberen Galerie.
- Feldseitig: nur noch teilweise erhaltene Giebelwand, z. T. freistehend, da der östliche Flügel des Herrenhauses abgerissen wurde und der später errichtete Baukörper kleiner blieb als der Vorgängerbau. Gliederung und Geschoßaufteilung dieser Giebelwand entsprechen der des Haupthauses.

Drei Aspekte weisen darauf hin, daß ein dritter Flügel an der Ostseite mit dem gleichen Erscheinungsbild wie die beiden anderen errichtet wurde: erstens der Ende des 15., Anfang des 16. Jh. aufkommende Trend zur repräsentativen, wohnlichen, dreiflügeligen

Abb. 3. Burg Binsfeld, Backsteinbau an der Westflanke des Herrenhauses (Foto: Verfasserin).



gen Schloßbauweise, zweitens die Zeichnung im Codex Welser von 1723¹¹⁾, die eine dreiflügelige Anlage zeigt, und drittens die als Fundament noch erhaltenen Mauerreste, die sich auf der Ostseite nach Norden erstrecken.

Daß auch der Besitzer der mittelalterlichen Binsfelder Burg sich eine größere, repräsentativere und wohnlichere Anlage bauen ließ, hat mehrere Gründe.

Zunächst wäre das erstarkte Selbstbewußtsein der Familie zu nennen und der damit verbundene Hang zur Repräsentation, sowie die Freude an Festen und Feierlichkeiten, ein Zeichen des neuen Lebensgefühls der Zeit. Weitere Gründe sind die guten finanziellen Verhältnisse der Familie sowie ihre politische Stellung.

Des weiteren wären die immer stärker werdenden Feuerwaffen zu erwähnen, durch die die Mehrzahl kleinerer und mittlerer Burgen an Verteidigungswert verliert und die Verteidigung nach und nach in die Zuständigkeit der Landesherren übergeht. Diese Veränderungen bewirken, daß sich die Anlagen nach außen öffnen können, durchweg schloßartigen Charakter erhalten und durch verstärkte Nutzung der Gesamtanlage als effektive Wohn- und Wirtschaftsanlage dienen.

Dennoch behielt man in Binsfeld, wie auch anderswo, fortifikatorische Elemente bei, um den feudalen Stand zu signalisieren.

Die neuen Elemente der italienischen Renaissance-Architektur wurden verwendet, um die Anlagen zu Repräsentationsobjekten eines von Bildung, Gesinnung und Vermögen bestimmten Standes zu machen.



Abb. 4. Burg Binsfeld. Vorburganlage an der Westseite (Foto: Verfasserin).



Abb. 5. Burg Binsfeld. Tür und Abbruchstelle der Loggia des westlichen Anbaus (Foto: Verfasserin).



Abb. 6. Burg Binsfeld. Abbruchstelle des oberen Arkadenbogens an der Loggia des Herrenhauses und ergänzter Maßwerkfries (Foto: Verfasserin).

5) Der Bauherr im wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Kontext

Werner von Binsfeld und Wylre (bei Gülpen) ist diesen Kreisen zuzurechnen. Er war Landdrost des Landes Jülich und Amtmann zu Nideggen, des größten Amtsbezirks des Herzogtums. Seine Stellung als Amtmann privilegierte ihn, dem festen Kern des Ratskollegiums zuzugehören. Seine Zugehörigkeit zur Aachener Sternzunft als Sternherr setzte voraus, daß er von adeliger Herkunft sein, Reichtum besitzen und höhere gesellschaftliche Bildung vorweisen mußte¹²). Er war jedoch nicht nur durch seinen Stand, sondern auch durch familiäre Beziehungen mit dem Jülicher Hof eng verbunden, wo ein Kreis gelehrter Männer tätig war, der für die Ausbreitung des weitreichenden humanistischen Gedankenguts im Rheinland bis in die 2. Hälfte des 16. Jh. maßgeblich wurde.

Ausgangspunkt für diese weitreichenden Bewegungen im 15. Jh. sind bekanntlich die nördlichen Provinzen Italiens. Daß diese Strömungen dann zeitverzögert ins Rheinland gelangten, ist durch ihren „Umweg“ über die Niederlande zu erklären. Diese pflegten schon lange enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen mit Italien, die nicht zuletzt, besonders im 15. Jh., über die Schaltstelle des burgundischen Hofes nach Norden geleitet wurden.

Ende des 15., Anfang des 16. Jh. fanden diese Strömungen in der Stadt Mechelen ihren Niederschlag, als Margarete von Österreich dort als Statthalterin (1507 - 30) residierte und Mechelen zu einem kulturellen Zentrum machte. Diese kulturelle Blüte spiegelte sich auch in der Bautätigkeit wider, wofür als erhaltene Beispiele der repräsentative Palast der Margarete und der Hof des Hieronymus von Busleyden (1503 - 07) stehen.

Traditionelle enge wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen der Niederlande bestanden aber nicht nur nach Italien, sondern auch zum Rheinland. Damit öffnete sich ein Weg, auf dem der in Italien vorgegebene Formenkanon ins Rheinland gelangen konnte.

In der Frühzeit wurden Einflüsse in Form von Musterbüchern, Holzschnitten und Ähnlichem nach Norden getragen; und in der Übernahme beschränkten sich die Baumeister zunächst auf die

dekorativen Elemente, wie sie z. B. an vielen Hauserkern verwendet wurden. Die starke nordisch-gotische Tradition mußte erst noch überwunden werden.

6) Beispiele zeitgenössischer Burgen im Rheinland

Es ist schwer von der Hand zu weisen, daß auch die Jülicher Herzogfamilie und deren Baumeister den niederländischen Vorgaben gefolgt sind, als sie erstmalig im Rheinland ein Motiv der Renaissance-Architektur anwandten. Die Festung Hambach, die Tagungsort des Jülicher Landtags und Lieblingsaufenthalt der Herzogin Maria war, wurde 1524 - 27 umgebaut. Es wurde eine zweigeschossige Loggia errichtet, die den ästhetischen und repräsentativen Ansprüchen des Jülicher Hofes entsprach und nach F. Lau¹³⁾ gotische Stilformen aufwies. An der z. T. heute noch bestehenden Anlage sind an den Hofwänden nur noch Ansätze der Gewölbebogen und einige Konsolen erkennbar.

Ebenfalls sind nur noch spärliche Reste im verbliebenen Torturm der vernichteten Burg Odenkirchen erhalten. Diese Reste, zusammen mit der glücklicherweise erhaltenen Ansicht des doppelgeschossigen Loggiahofs und der Gesamtanlage auf einem Wandteppich um 1700 auf Schloß Westerloo des Fürsten von Merode¹⁴⁾, lassen auf vergleichbares Formengut zwischen Hambach, Odenkirchen und Binsfeld schließen.

Dieses Formengut – allerdings nur im dekorativen Sinn verwendet – befand sich auch am Erker des nach 1945 nicht wieder aufgebauten Hauses im Bongard Nr. 14 in Düren und ist möglicherweise einem Meister aus dem Dürener Land zuzuschreiben.

7) Stilistische Besonderheiten in Binsfeld und ihre Bedeutung im Vergleich mit repräsentativen Schloßbauten aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts

Einzig der Loggiahof in Binsfeld ist aus dieser frühen Epoche erhalten geblieben und gibt ein hervorragendes Zeugnis von der Auseinandersetzung traditioneller, regionaler Individualität mit dem überbrachten Formenkanon der italienisch-niederländischen Renaissance-Architektur im Rheinland.

Zu den traditionellen Formen gehören der Wandaufbau der Südseite, der durch ehemals hohe Kellergeschosse, Kreuzstockfenster, quergeteilte Fenster und Zinnenfenster, hinter denen ein Wehrgang verlief, von gotischen Bauelementen gekennzeichnet war, wenn auch dem Fortschritt gemäß ein Geschoßgesims eingezogen wurde.

Die Staffeldgiebel sind typisch für den gotischen Backsteinbau, ebenso das steil aufsteigende Dach mit den zahlreichen Gauben sowie wehrhafte runde Ecktürme. Der hohe Treppenturm zur Hofseite, der im oberen Geschoß keine Funktion hat, ist ebenfalls ein Bestandteil gotischer Profanarchitektur, wie er z. B. in Köln häufig anzutreffen war, wo er bürgerlichen Machtanspruch zur Schau stellte.

Beim Bau der Loggia sind der statischen Aufgabe gemäß die eckigen Pfeiler im Untergeschoß breiter und stabiler gearbeitet als die achteckigen im Obergeschoß, aus denen in gotischer Manier die ausgekehlten Profile der Arkadenbögen aufsteigen.

Eine deutliche Vertikaltendenz wächst aus den Pfeilern im Untergeschoß, die nicht mit dem Kämpfer aufhören, sondern sich durch die Lisenen zwischen den Bogen, den Brüstungssockeln und den oberen Pfeilern mit den sich anschließenden schlichten Pfeilern fortsetzen und erst endgültig vom Maßwerkfries unter der Dachtraufe abgefangen werden. Fortgesetzt wird die Vertikale, wenn auch schwächer, durch das steile Dach und die Dachgauben mit den spitzen Pyramidenhelmen.

Eine horizontale Gegenbewegung bilden, außer dem Maßwerkfries unter dem Dach, der ein durchgehendes Band bildet, nur noch die ebenfalls durchlaufenden, kräftigen Gesimse an Unter- und Oberkante der Balkonbrüstung. Das fein profilierte Brüstungsmaßwerk selbst, durch die relativ kräftigen Sockel der Achteckpfeiler in Segmente geteilt, kann die Vertikaltendenz kaum bremsen, ist aber Mittler zwischen den kräftig wirkenden unteren Arkaden, deren Profil in gotischer Art der Überkreuzung in die Profilierung der unteren Linsen einschneidet, und den feineren Arkaden im Obergeschoß.

Ungewöhnlich ist die Verwendung von gotischem Maßwerkbesatz an den unteren Arkadenbögen. Diese gotische Formensprache und Wandaufteilung, von statischen Aufgaben und der sich nach oben auflösenden Wandgliederung bestimmt, kennzeichnet die Loggia, wogegen antike Formensprache noch völlig fehlt und nur die rundbogigen Arkaden und die horizontalen Bänder an renaissancehafte Wandgliederung erinnern.

Betrachtet man die nördliche Hofseite in ihrer Gesamtkomposition, ist ferner festzustellen, daß die Loggia mit dem Hauskubus keine organische Verbindung zeigt. Sie ist zwischen die westliche Seitenwand und den Treppenturm eingeschoben und setzt sich davon sowohl in der Form als auch in der Materialverwendung deutlich ab. Somit ist sie eine nach gotischer Art freie malerische Fassadenkomposition, die noch weit von der architektonisch durchkomponierten Ordnungsfassade entfernt ist. Selbst wenn man sich eine Fortsetzung an den Seitenflügeln vorstellt, bleibt die Loggia ein aus verschiedenen Teilen zusammengesetztes eigenes Element, das nie ein rhythmisches Ganzes mit der anderen Baumasse bilden kann.

Auch der trennende und für die Renaissance-Architektur untypisch über die Dachtraufe hinausragende Treppenturm gehört in diesen Zusammenhang, desgleichen das Fehlen der Symmetrie. Die Loggia liegt nämlich nicht in der Mitte der Hofseite, sondern ist durch den Treppenturm nach Westen versetzt. Bedingt durch die Anzahl von sechs Arkaden wurde der Eingang, der die Mittelachse ausmachen müßte, ebenfalls nach Westen verschoben und befindet sich unter dem vierten Joch von Osten und dem dritten von Westen, so daß auch hier wieder mehr der Charakter des Gewachsenen als des tektonisch Gefügten erkennbar ist.



Abb. 7. Burg Binsfeld. Hängendes Sternengewölbe über dem Portal (Foto: Verfasserin).

Das hängende Sternengewölbe über dem Eingang, in Anlehnung an die Sakralarchitektur, und die spitzbogigen Gurtbögen sind ebenso typische, aus dem gotischen Formenkanon übernommene Architekturelemente.

Auch in ihrer Funktion bleibt die Loggia teilweise noch der Tradition verhaftet. Anders nämlich als die italienischen Höfe erfüllt sie praktische Bedürfnisse, indem sie die Funktion als Verbindungsgang beibehält und die ästhetisch repräsentative Funktion nur als Zusatz übernimmt.

Ihre Eigentümlichkeit und ihren besonderen Reiz erhält diese im Wesentlichen gotische Konzeption dadurch, daß als Grundidee das Prinzip der italienischen Renaissance-Loggia mit rundbogigen Arkaden und horizontalen Gliederungen rezipiert wurde. Mit der Abstimmung der gotischen Stilelemente auf diese Arkaden und Bänder wird gesamtheitlich mit architektonischen Formen, die völlig unterschiedliche Wurzeln haben und von kontrastierenden Gesetzen bestimmt werden, eine erstaunliche Ausgewogenheit erreicht.

An der Loggia der Burg Binsfeld präsentiert sich ein Stil, der sich aus der gotischen Architektur weiterentwickelt, sich nicht mehr wie diese nur vertikal gliedert und noch keine formale Harmonie erreicht, sondern sich in vielen Bewegungsrichtungen aufteilt und aus diesem Wechselspiel seine Reize bezieht.

In Binsfeld präsentiert sich aber auch die profane rheinische Architekturgeschichte des frühen 16. Jh., die dadurch gekennzeichnet ist, daß traditionelle, regionale und individuelle Erscheinungsformen noch lange vorherrschen und vorrangig verwendet werden, die die formalen Muster der italienischen Renaissance zwar anstreben, aber nie die ihnen eigen gewordenen Wesensmerkmale zugunsten des Neuen ganz aufgeben.

Die Burg Binsfeld wird so ein wichtiges Glied in einer Kette, die Zeugnis von fremden Einflüssen auf die originäre rheinische Architektur, deren Umsetzung in regionale Architekturauffassungen und der Fertigkeit der Baumeister zu Beginn des 16. Jh. gibt und zu einer regional geprägten Entwicklung der Architekturformen im 16. und frühen 17. Jh. hinüberleitet.

Ihren besonderen Stellenwert erhält die Burg auch dadurch, daß hier, anders als an den meisten von der Renaissance inspirierten Bauwerken, nicht ein dekoratives, sondern ein architektonisches Motiv übernommen wurde, wodurch die Burg das Beispiel für frühes Auftreten des Loggienmotivs im Rheinland geworden ist.

So setzt sich das Erscheinungsbild von Binsfeld reizvoll von den in der 2. Hälfte des 16. Jh. erbauten Schlössern wie z. B. Rheydt, Bedburg und Hülchrath ab, die eine andere, für das Rheinland nicht typische Prägung erhalten haben. Seit dem Bau der Jülicher Festungsanlage und des Jülicher Schlosses durch den von dem Jülicher Herzog aus den Niederlanden herbeigerufenen italienischen Baumeister A. Pasqualini und andere ins Rheinland gerufenen Baumeister wurden nämlich italienische, niederländische und französische Formvorgaben direkt umgesetzt. Dadurch wurde die Individualität heimischer Stilformen und heimischer Baumeister vorübergehend für diesen architektonischen Bereich total verdrängt.

Da die Burg das einzige noch erhaltene profane Bauwerk im Rheinland aus dem frühen 16. Jh. ist, an dem Renaissance-Elemente architektonisch verwendet wurden, sollte ihr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

8) Denkmalpflegerische Aspekte

Leider befindet sich die Burg, besonders die aus rotem Nidegger Bimssandstein gemeißelte Loggia, in desolatem Zustand. Die Renovierungsmaßnahmen der 50er und 60er Jahre erwiesen sich als nicht dauerhaft.

Deshalb wäre es dringend notwendig, mit Hilfe von modernen Techniken die Loggia nach einer genauen Bestandsaufnahme zu sichern und durch haltbarere Materialien zu ergänzen. Neben vielen anderen Maßnahmen ist eine Überarbeitung des gesamten Mauerwerks dringend geboten.

Seit vielen Jahren bemüht sich die Landesgruppe Rheinland der Deutschen Burgenvereinigung e. V. aktiv um die Rettung und Erhaltung der Burg. Um auch die Öffentlichkeit auf das Problem aufmerksam zu machen, veranstaltete die Landesgruppe Rheinland in Zusammenarbeit mit der Rheinischen Denkmalpflege in Brauweiler im Oktober 1983 in Binsfeld einen „Tag der Burg“. Desweiteren wurde ein Spendenkonto bei der Burgenvereinigung eingerichtet, um die Finanzierung der Renovierungsmaßnahmen zu unterstützen.

Bislang reichen jedoch die finanziellen Mittel noch nicht aus, um mit der Sanierung beginnen zu können.

Marianne Hack M. A., Köln

Anmerkungen

- 1) Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren, *Clemen, P.*, Hsg., Düsseldorf 1910, S. 33.
- 2) *Petri, F., Droege, G.*, Rheinische Geschichte, Bd. 1.2., Düsseldorf 1980, S. 32. – *Kaspers, W.*, Die Ortsnamen der Dürener Gegend, Düren 1949, S. 54.
- 3) Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum, Bd. II., 473 - 474.
- 4) Monasticon Belge, Tome IV, Province de Brabant, Liège 1964, S. 269 - 280.
- 5) *Neuß, W., Oediger, F. W.*, Geschichte des Bistums Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jh., Köln 1964, Bd. I, S. 287.
- 6) *Fabne, A.*, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter, Bonn 1848, Bd. I, S. 32: „Gürzenich“. – *Ennen, L., Eckertz, G.*, Hsg., Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Köln 1863, Bd. II, Nr. 147, S. 149.
- 7) *Lacomblet, Th.*, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1858, Bd. 4, Nr. 653, S. 796. – Ders., Bd. 2, Nr. 225, S. 116.
- 8) *Ennen, L.*, Geschichte der Stadt Köln, Köln 1865, Bd. II, S. 159. – *Lacomblet, Th.*, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1858, Bd. 2, Nr. 509, S. 286.
- 9) *Mirbach, J. W. Graf von*, Die Jülicher Unterherrschaft Binsfeld. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 2, Aachen 1880, S. 129.
- 10) Ders., S. 132.
- 11) *Welser, J. von*, Historisch, topographische Beschreibung des Fürstentums Jülich, 1723, Stadtarchiv Köln.
- 12) Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. XV, 1893, S. 240ff., S. 287.
- 13) *Lau, F.*, Schloß Hambach bei Jülich. In: Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 20, 2, Aachen 1927, S. 77, S. 79.
- 14) Rheinischer Städteatlas, Lieferung VI, Nr. 32, Hsg. Landschaftsverband Rheinland, Köln 1980.